

Beihefte zur
MEDIAEVISTIK

Monographien. Editionen. Sammelbände

Herausgegeben von Peter Dinkelbacher · Band 9



Christa Agnes Tuczay

Ekstase im Kontext

PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bonn · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

Einleitung

Ekstase ist eine nicht nur in allen Phasen der europäischen Geschichte bis zur Gegenwart, sondern auch in den außereuropäischen Kulturen vielfach belegte Erscheinung. Neuzeitliche Wissenschaften wie Ethnologie, Anthropologie, Religionswissenschaften, experimentelle Psychologie und Parapsychologie haben das Phänomen mit der je eigenen Methode zu ergründen gesucht, doch war es bereits Spekulationsfeld der mittelalterlichen Wissenschaften.

Die in der *Theologischen Realenzyklopädie* versuchte allgemeine Definition entspricht der von mir als großem Rahmen gedachten. Der Begriff Ekstase benennt, wie auch im griechischen Etymon *ekstasis* angedeutet, einen schwer zu beschreibenden psychischen Zustand, der dem Betroffenen und ihn Beobachtenden das sprachliche Bild nahe legt, er wäre nicht bei sich, sondern außerhalb seiner selbst. „*In der Ekstase wird eine Verfassung des erlebenden Subjekts als auseinander tretend erlebt oder beschrieben, die doch eigentlich den Anschein erweckt, als stünde sie fest gefügt den Objekten der Wahrnehmung gegenüber.*“¹

Die zu beobachtende sprachliche Differenzierung zwischen Verzückung, Rausch, Trance, Besessenheit, Enthusiasmus² u. a. bezeugt nicht nur einen gewissen Mangel an adäquatem Ausdruck, um etwas nur annähernd beschreiben zu können, das inhaltlich den Sprecher aus seiner gewohnten Empfindungssituation und damit seiner Artikulationsebene wirft, sondern auch die vielfach zu beobachtende Vermengung deskriptiver und performativer Deifinition: also jener, die ausspricht, was bei dem Begriff objektsprachlich gemeint ist, und jener, die sich bemüht, eine präzise wissenschaftssprachliche Definition zu leisten. Dass psychische Ausnahmezustände in so vielfältiger Weise ihren sprachlichen Ausdruck finden, liegt aber auch daran, dass die Ekstaseerfahrung, also psychische Zustände des Außersichseins, nicht nur in unterschiedlichster Weise erfahren werden, sondern auch auf vielfältige Art und Weise entstehen. Und zwar können sie sowohl innerhalb als auch außerhalb eines bestimmten religiösen Lebenszusammenhangs erzeugt werden, etwa mit halluzinogenen Drogen, und hier sowohl mit als auch

1 Wissmann (1982) *Theologische Realenzyklopädie* S. 488–493, hier S. 488.

2 Die Definitionen der einschlägigen Lexika vermengen theologische und religionsgeschichtliche Termini, daraus resultiert die Verwendung antiker Bezeichnungen mit modernem Definitionshintergrund, was sich besonders für die Begriffe Trance und Ekstase nicht erhellend auswirkt. So subsumiert Schmithals in seinem Artikel zur Ekstase im *Biblisch-historischen Handwörterbuch* die Termini *Vision, Audition*. (1964) I 385f. Bei der Beschreibung von ekstatischen Phänomenen lässt er die Grenze zwischen Objekt- und Metasprache außer Acht, sodass nicht eindeutig feststeht, wovon die Rede ist. Ebenso wird der Begriff Schamanismus seit den 70er- und 80er-Jahren für jegliche Form der Ekstase eingesetzt, obwohl Eliade sehr klar zwischen Ekstase und Ekstasetechnik differenziert.

ohne religiöse Zielsetzung und Sinngebung. Dennoch scheint es eine strukturelle Analogie zwischen Ekstase und Religion zu geben.¹

Ein den unterschiedlichen Definitionsversuchen zentrales Moment ist der Umstand, dass sich die auf die gewohnte Lebensumwelt eingestellten Wahrnehmungen in der Ekstase verringern, dabei sind aber nicht nur manche Wahrnehmungen reduziert, wie z.B. die Schmerzempfindung, sondern andere Wahrnehmungen treten an ihre Stelle, wie z. B. das Gefühl, den Boden zu verlassen, zu levitieren oder an einen anderen Ort versetzt zu sein (Entrückung). So weisen Berichte über ekstatische Erlebnisse oft Züge von Berichten über Reisen zu fremden und ungewohnten Aufenthaltsorten, zu Göttern, Geistern oder in den Himmel auf. Dass Ekstase als ein Weg beschrieben wird, den jemand zurücklegt, um mit einer der alltäglichen Welt nicht zugehörigen Sphäre zu kommunizieren, ist nicht nur für den Schamanismus konstitutiv – und hier zweckgerichtet als Erkenntnis der notwendigen Diagnostik in der Heilung –, sondern auch ein Bestandteil des mystischen Schrifttums, und hier als Einigungserfahrungen mit einer ausführlichen Darstellung und religionspsychologischen Interpretation der mystischen Erlebnisse. Auf dem Weg zu dieser letztlich angestrebten Kommunikation oder Vereinigung werden Schritte der Entfernung, Stufen aus der alltäglichen Wahrnehmung heraus beschrieben und Stufen der Entrückung wahrgenommen oder als plötzlicher Sprung erlebt.

Eine diesem Vorgang des Weggehens, der Seelenreise oder korrespondierende Charakteristik der Ekstase ist die Empfindung des *enthousiasmos* mit dem griechischen Etymon „worin ein Gott ist“, die Empfindung des Erfülltseins, in Besitz genommen zu sein von etwas, was die alltägliche Selbst- und Fremdwahrnehmung übersteigt.

Hier bedeutet das Außersichsein, von Gott erfüllt, seines eigenen Willens beraubt und Werkzeuge des Gottes zu sein. Am deutlichsten kommt diese Verbindung in der mantischen Ekstase zum Ausdruck, wie z. B. im antiken Orakel zu Delphi, das aus dem ursprünglich zeichendeutenden Orakelzentrum zu einem rauschhaft-ekstatischen, der Dionysosreligion verpflichteten Weissagungsort wurde. In dieser Begeisterungsmantik wird die Seele der Seherin von ihrem Körper gelöst² und sie verkündet mit rasendem Mund, was aus ihr der Gott spricht. Was in ihr lebt, denkt und redet, solange sie rast, ist der Gott selbst, so auch die *Encyclopedia of Religion*³, die die Ekstase nur von diesem Aspekt der Geistbesessenheit her behandelt. Die Besessenheit kann durch ein Geistwesen (Dämon), aber auch durch (einen) Gott geschehen. Obzwar scheinbare Gegensätze, schließen sie einander nicht grundsätzlich aus. Abgesehen von der Priesterin behandelt Platon⁴ in *Phaedrus* den edlen Wahnsinn des Dichters⁵ und ähnliche Inspirationserfahrungen.

1 Cancik (1978)

2 Cicero sagt, dass die Wahrsagerei im Furor geschehe, wenn die Seele vom Körper abgezogen (*abstractus*) und durch göttliche Inspiration angetrieben wird. (De div. I, 66). Pfister (1957) V Sp. 953ff.

3 Vgl. Sharma (1987) S. 11–17.

4 Pfister (1957) V Sp. 977ff.

5 Ibid.

Betrachtet man die mentale oder spirituell damit verbundene Schau, die Vision¹, charakterisieren z. B. indo-iranische Quellen diese als Hitze oder feurig. Eine enge Verbindung der Ekstase zum Schamanismus besonders in seinen religiösen Aspekten ist zu konstatieren, aber nicht jedes Beispiel von Ekstase sollte als schamanisch charakterisiert werden. Die Bezeichnung schamanisch, nach Eliade als Ekstasetechnik² zu verstehen, meint eine Kommunikation mit Geistern, obwohl eine solche auch beim Orakel³ angestrebt wird. Ebenso gehören die Nabelschau oder das Starren auf glänzende Flächen nicht zur schamanischen Ekstase, andererseits können ritualistische Beschwörungslieder und -sprüche,⁴ Tänze und Trommeln⁵ sowie die Selbststimulation mit Drogen⁶ dem schamanischen Paradigma zumindest analog sein. Obwohl ekstatische Erfahrungen auch epileptische Anfälle, Schizophrenie und andere Krankheitsbilder begleiten können, entspringt die religiöse Ekstase nicht, wie vor allem von der älteren Forschung angenommen,⁷ einer psychischen Krankheit.⁸

Körperlich manifestiert sich die Ekstase⁹ durch völligen Verlust der sensorischen Wahrnehmung der Umwelt und kataleptische Erstarrung des Körpers. Das erklärt, warum Ekstatiker von bei diesen Zuständen anwesenden Personen für tot gehalten werden bzw. dass ihr Zustand als Scheintod beschrieben worden ist. Sie selbst empfinden diese Erlebnisse als Trennung der Seele vom Leib¹⁰, die sich durch irdische und außerirdische Räume bewegt¹¹, ehe sie wieder in den Leib eintritt. Die Thanatologie hat in jüngster Zeit zahlreiche solche Erlebnisse Scheintoter aufgezeichnet. Eine Ekstase kann aber auch in einer milderen¹², nicht unmittelbar in Todesnähe erlebten Form auftreten, die der

1 Pfister (1957) V Sp. 91ff.

2 Als absichtsvolle trainierte Erfahrung. Eliade (1975) S. 17ff.

3 Pfister (1957) V Sp. 974ff.

4 Pfister (1957) V Sp. 968ff.

5 Ibid.

6 Pfister (1957) V Sp. 967ff.

7 „Der Umfang des Begriffs der Ekstase erstreckt sich also, im antiken wie im modernen Sprachgebrauch, vom Affekt der Freude, Furcht und Trauer, bis zum krankhaften Wahnsinn und dem religiösen Gotterfülltsein.“ Pfister (1957) V Sp. 944–983.

8 Pfister (1957) V Sp. 982ff.

9 Pfister (1957) V Sp. 971ff.

10 Ein Verlassen des Körpers durch den Geist oder die Seele wird in der vorchristlichen Literatur nicht explizit benannt, obwohl Rohde das entgegen der herrschenden Meinung angenommen hat. Platon sagt ausdrücklich, dass wahre Erkenntnis erst möglich sei, wenn die Seele allein, getrennt vom Körper sei, aber das wäre erst nach dem Tod der Fall. Im Leben können wir die Seele vom Körper in der Katharsis zeitweilig trennen. Für kurze Zeit kann die Seele den Körper auch bei der Ohnmacht verlassen. Allerdings wird von Aristeas von Prokonessos, Epimenides, Hermotimos u.a berichtet, dass deren Seele den Leib verließ, so oft diese wollten, auch für längere Zeit. Vgl. Pfister (1957) V Sp. 952ff.

11 Nach Plutarch ist der *enthusiasmos* eine Bewegung, die er bei der Pythia näher beschreibt. Vgl. Pfister (1957) V Sp. 951.

12 Die Trance steht dem Traumerlebnis nahe. Als berühmtestes Beispiel darf die von Paulus Diaconus mitgeteilte Geschichte von König Guntram, dessen Seele im Schlaf als kleines Tier aus seinem Munde entweicht und, von seinem wachen Gefährten beobachtet, nach allerlei Abenteuern in seinen Körper zurückkehrt, gelten.

hypnotischen bzw. autosuggestiven Trance¹ nahe steht. Die Trance unterscheidet die *New Catholic Encyclopedia*² von der Ekstase als schlafähnliche Kondition.

Das frühe Christentum bei Paulus³ trägt noch durchaus ekstaseablehnende Züge, wiewohl Paulus selbst ekstatische Zustände erlebte, aber unter diesen litt. Er selbst schildert die Erlebnisse eines ihm bekannten Ekstatikers, hinter dem er sich höchstwahrscheinlich selbst verbirgt, in seinem Korintherbrief:

*Ich kenne einen Menschen in Christo: (Vor 14 Jahren ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ich's auch nicht; Gott weiß es) der ward entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann.*⁴

Diese oft zitierte und sehr unterschiedlich ausgelegte Stelle enthält nicht nur die Entrückung in den Himmel, ob leiblich oder außer-leiblich, bleibt unbestimmt, sondern auch den Unsagbarkeitstopos, der vor allem in der Mystik einen besonderen Stellenwert einnimmt.

Die hohe Stellung der ekstatischen Vision im Kontext des christlichen Mittelalters resultiert u.a. aus dem Einfluss der Traditionen des alttestamentlichen Judentums, des Neoplatonismus und der griechisch-römischen Überlieferungen. In diesem Kosmos hatte die ekstatische Erkenntnis und Disposition zur Ekstase durchaus Bedeutung. Der häufige Empfang von Visionen und deren begleitende ekstatische Zustände gehörten zu den Merkmalen der mystischen Heiligen.⁵ Zeugnisse finden sich in den Schriften der Mystiker und deren Biographen, sowie in den Protokollen über die Machenschaften der unheiligen Frauen, der Hexen.

Solche „Entrückung“ oder „Entraffung“, eine Enthebung aus der ichgebundenen Wirklichkeit, blieb für das Christentum bis in die Neuzeit eine akzeptierte Form der Wahrheits- und Gotteserkenntnis. Ekstatische Visionen und Prophezeiungen, im Hochmittelalter noch als wertvolle Geschichtsquellen bevorzugt und ernstgenommen, fanden in der um politische Suprematie kämpfenden Kirche des Spätmittelalters wenig Widerhall, in Bezug auf die Hexen entschiedenen Widerstand.

*Die Kirche war auf der Hut, sobald sich die schwärmerischen Verzückungen der Mystik in formulierte Überzeugungen umsetzten oder Anwendungen auf das gesellschaftliche Leben fanden. Solange es nur bei leidenschaftlichen Vorstellungen symbolischer Art blieb, ließ sie auch die überschwenglichsten zu.*⁶

Die Ablehnung der Ekstase war also nicht erkenntnistheoretisch, obwohl die richtige Erkenntnisweise im Spätmittelalter immer wichtiger und das Instrument der *discretio spirituum* herangezogen wurde, sondern aus politisch-ideologischen und religiösen Erwägungen begründet, da ekstatische Visionen und Erlebniszustände im Gegensatz zur

1 Umfassend vgl. Arbman (1963)

2 NCE V S. 87ff.

3 Pfister (1957) V Sp. 982ff.

4 2 Kor 12, 2–4.

5 Grundlegend DSAM IV 2045–2189.

6 Huizinga (1924/1969) S. 207.

Neuzeit nicht a priori als wahnhaftes Krankheitsbild aus der mittelalterlichen Wirklichkeit ausgegrenzt wurden.¹ Allerdings wurde die Rezeption dieser Zustände, wenn sie das Herrschaftsgefüge störte, aus diesem Grunde bekämpft.

¹ Betrachtet man die aus den verschiedenen Wissenschaftszweigen erstellte Definition von Ekstase, so zeigt sich, dass manche Autoren auch heute noch nicht ohne einen Hinweis auf Hysterie oder abnorme Verhaltensstörung auskommen.